

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 25 (1931)
Heft: 23

Artikel: Wie weit sind die Fixsterne von der Erde entfernt?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. Dez. 1931

Schweizerische

25. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Behörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstimmensfreund“ und am 15. die „Bilderbeilage“

Redaktion und Geschäftsstelle (interimes):
Frau Sutermeister, Belpstr. 39, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Volkwerk 72.37

Nr. 23

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Siehe, dein König kommt zu dir!

Siehe, dein König kommt zu dir!
(Matth. 21, 5)

Erster Advent! (Advent heißt Vorbereitungszeit auf die Geburt Christi, auf Weihnachten.) Schon hört man im Geist den Ton der Weihnachtsglocken, schon erblickt man in der Ferne die aufgehenden Strahlen der Weihnachtssonne. Sei uns gegrüßt, du fröhliche, feelige Zeit, in der aufs neue der Ruf ertönt: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Wohl allen, die ihn mit offenen Ohren vernehmen! Oder möchten wir lieber, daß es hieße: Dein Heiland, dein Retter naht? Es ist ja wahr: Beladen mit Schulden, bedrängt von Versuchungen, niedergedrückt von Sorgen, von Leiden, von Schmerzen aller Art, brauchen wir sicherlich einen rechten, energischen Beistand. Gott sei Dank, Jesus, der jetzt wiederum seinen Einzug halten will in unseren Herzen und Häusern, ist bereit, uns als Helfer zu erscheinen. Doch, das ist nur dann möglich, wenn er auch unser König sein darf. Wir müssen uns unbedingt entschließen, möglichst gehorsam und demütig unter die Herrschaft seines Wortes, seines Geistes zu treten. Je williger wir uns seinem Szepter (Herrscherstab) beugen, desto mehr wird er unser König, damit aber auch sofort unser Heiland, unser Erlöser, wie wir ihn nötig haben.

Gebet. Herr Jesus, wir heißen dich als unseren König willkommen! Kehre mit deinem

Geiste bei uns ein und regiere uns, damit wir unter deiner Leitung auch immer wieder deines mächtigen Beistandes gewiß und froh werden können! Amen.

Adventslied.

Herr, ich rufe dich! Erscheine
Meinem blindgeb'ornen Geist,
Nimm das Herz mir und vereine
Es mit dir und deinem Geist!

Allen Eigenwillen töte,
Daß dein Wort mein Leben schafft,
Daß ich wache, daß ich bete!
Herr in deiner Gnade Kraft!

Komm, Herr Jesu, in mein Herze,
Mach es heilig, licht und rein,
Schenke Frieden nach dem Schmerze,
Komm, ach komm, ich harre dein!

Zur Belehrung

Wie weit sind die Fixsterne von der Erde entfernt?

So weit, daß wir Menschen uns diese Entfernung gar nicht vorstellen können. Professor Gill, Direktor der Sternwarte in Kapstadt hat darüber folgendes treffliche Beispiel aufgestellt:

Stelle dir vor, daß von der Erde bis zum nächsten Fixstern ein Schienenweg gelegt wird. Der Fahrpreis auf dieser Eisenbahn wäre recht billig, bloß ein halber Rappen pro Kilometer. Weil die Fahrt so billig ist, wünscht ein Herr diese Reise zu machen. Er ist aber ein vorsichtiger Mann und geht zuerst in ein Reisebureau, um dort nähere Erkundigungen einzuziehen. Zu seinem Staunen erfährt er, daß

das Billet 22,000 Millionen Franken kosten würde. Es entspinnt sich zwischen dem Herrn und dem Beamten des Bureaus folgendes Gespräch:

Herr: Ja, aber mit welcher Geschwindigkeit fahren Sie denn?

Beamter: 100 Kilometer in der Stunde, Aufenthalt eingerechnet.

H.: Wann wird der Zug ankommen?

B.: In 48 Millionen 663,000 Jahren.

H.: Danke, das geht mir zu lange.

B.: Mit der Flugpost geht es doppelt so schnell. Wenn Sie lieber das wollen — —

H.: Wird immer noch 24 Millionen 300,000 Jahre dauern. Nein, danke.

B.: Vielleicht wünschen Sie eine Radio-Depesche dorthin aufzugeben. Das geht erheblich rascher.

H.: Wie lange müßte ich da auf Antwort warten?

B.: Die elektrischen Wellen machen 300,000 Kilometer in einer Sekunde. Wenn Sie also jetzt die Depesche aufgeben, so kann sie schon in 4 Jahren und 8 Monaten dort sein.

H.: Das könnte man schließlich noch erleben.

B.: Für die Rückantwort müßten Sie natürlich ebenso viel rechnen, auch wenn keine Störungen eintreten.

H.: Das ist also nicht ganz sicher.

B.: Versuchen Sie es einmal. Geben Sie mir die Depesche und kommen Sie in ungefähr 10 Jahren wieder. Dann ist die Antwort da.

(Nach „Jugendpost“)

Einiges über Edisons Erfindungen.

Als Edison mit seinen ersten Phonographen vor die Öffentlichkeit trat, fragte ihn ein rücksichtsloser amerikanischer Reporter, wie er zu dieser Erfindung komme, wo er doch . . . Lächelnd antwortete Edison: „Sie müssen etwas lauter brüllen. Uebrigens, wenn Sie es unbedingt wissen wollen: Meine Taubheit ist schuld daran, daß ich den Phonographen erfunden habe!“

Der Reporter machte ein verblüfftes Gesicht, und Edison fuhr fort: „Die Erklärung ist sehr einfach. Ich erfand den Phonographen, weil ich genügend Zeit hatte. Eine Menge Zeit wird bekanntlich mit Zuhören verschwendet. Da ich aber nie zuzuhören, auch nicht den Erzählungen meiner Gattin zu lauschen brauche, werde ich nie abgelenkt und konnte so die Sprechmaschine erfinden.“

Die Erfindung der Glühbirne.

Am 21. September 1870 saß der Chefredaktor der „New York Herald“ in seinem Zimmer. Plötzlich öffnete sich die Tür und Thomas B. Cunery, der Herausgeber der Zeitung, stürzte herein. Schon in der Tür schrie er: „Mister Orr! Wie kommt dieser Artikel in die Zeitung, Licht soll auf Drähte abgezogen werden. Das ist ja heller Wahnsinn. Sie machen den „Herald“ lächerlich.“ Dabei zeigte der Herausgeber auf einen ganzseitigen Artikel über Edisons Glühbirne. „Ja, ums Himmelswillen, wissen Sie denn nicht,“ tobte er weiter, „daß es mit mathematischer Sicherheit bewiesen ist, daß diese Art Licht gegen die Gesetze der Natur verstößt? Wer hat diesen Unsinn geschrieben?“

„Mister Fox,“ antwortete der Chefredaktor. Nun wurde Cunery etwas ruhiger, denn Fox zählte zu den Stars des Newyorker Zeitungswesens. „Also Fox hatte es geschrieben,“ begann er in gedämpftem Ton. „Lassen Sie mir Fox kommen!“ Fox kam. Der Herausgeber sagte ihm nur ein einziges Wort: „Pfiu,“ fügte aber schnell hinzu: „Dies bezieht sich natürlich nicht auf den Artikel, sondern auf die unmögliche Erfindung.“

Edison erfuhr von dieser Szene und sandte ein halbes Jahr später, als die Glühbirnen schon überall leuchteten, dem pfuischreierenden Herausgeber eine Glühbirne mit folgender Aufschrift: „Ich sende Ihnen eine Glühbirne. Eine Birne, durch die Licht auf Drähte abgezogen wird und dieses unmögliche Etwas leuchtet. Nun können Sie auch des nachts bei Tagesbeleuchtung ihr Pfiu ertönen lassen.“

Barthaare als Glühlampenfäden.

Die Glühbirne war nun erfunden, aber sie arbeitete noch nicht wirtschaftlich. Ihre Lebensdauer betrug 40 Stunden. „Die Hauptschwierigkeit bildete für mich,“ erklärte Edison seinen Mitarbeitern, „die Konstruktion eines Kohlenfadens, dessen Glühen die Lichtquelle ist. Nun habe ich die Nähgarnlampe erfunden, deren Verwendbarkeit bewiesen ist, aber sie genügt noch immer nicht. Also, suchen wir weiter.“

Dreizehn Monate dauerte das Suchen, die Fasernjagd. Sie kostete nicht weniger als 40,000 Dollar. Edison verkohlte alles nur Mögliche, u. a. Packleinen, Lorbeerbaumholz, Zedernspäne, Zeichenpapiere aller Sorten, Lampendocht, Angelschnur, Zwirn, Baumwolle und Leinwand verschiedener Arten, Garn von